

KLISCHEES UND KONTRASTE

In Horn (TG) rückte zusammen, was scheinbar nicht zusammengehört – zwei Gebäude, zwei Welten. Was einmal mehr zeigt: Vorurteile sind da, um sie zu revidieren.

Text Susanne Lieber | Fotos Niklas Eschenmoser | Pläne Fitzi Architekten

Von Kopf bis Fuss tätowiert, muskelbepackt, Harley-Davidson und Dodge Ram vor der Tür... Mehr Klischees für einen Türsteher gehen nicht. Auch sein Haus passt gut ins Bild: ein Bollwerk in Schwarz, selbstbewusst, unangepasst – ein Kräftemessen in gebauter Form, um den Nachbarn zu zeigen, wer hier der Dominante ist. So viel zum Thema Klischee und Vorurteil. Doch zu den Fakten: Marc Lächli ist alles andere als ein harter Typ, wird stattdessen als herzlich, umsichtig und ruhig beschrieben. Und die Nachbarn? Sind seine Eltern, mit denen er sich prächtig versteht.

Einen grösseren Kontrast zwischen Nachbarhäusern wie hier könnte es kaum geben. Auf der einen Seite ein typischer Fünfzigerjahre-Bau, gefällig proportioniert und gelb verputzt. Auf der anderen Seite ein markanter Holzbau, asymmetrisch zugespitzt, die Lochfassade aus dunklem Holz. Dass das Refugium von Marc Lächli so ganz anderes daherkommt als sein Elternhaus, war erklärtes Ziel bei der Gestaltung. Der Bau sollte sich bewusst abheben und dabei nicht nur Lächlis Präferenzen in Sachen Ästhetik widerspiegeln, sondern auch auf seine Gewohnheiten zugeschnitten sein. Denn tagsüber erholt er sich von seinem Job in der Nacht. Was schlüssig erklärt, warum es im Schlafzimmer keine grossen Fenster gibt. Bei

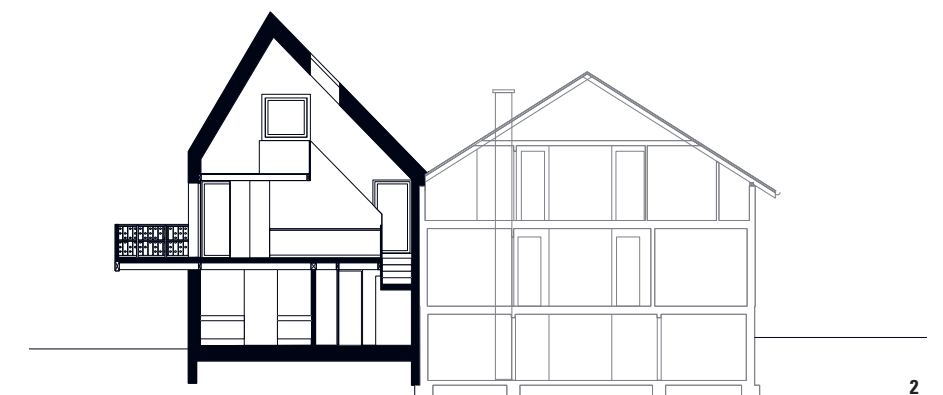
der Planung seines Eigenheims wurde der Bauherr von Kevin Fitzi unterstützt. Ein Zufall brachte die beiden zusammen, wie der Architekt erklärt. «Ich war bei einem Fest eingeladen und kam mit einem Nebensitzer ins Gespräch, der von Marc und seinem Bauvorhaben erzählte.» Schon beim ersten Treffen zwischen Lächli und Fitzi war klar: Chemie und (Architektur-)Sprache stimmen. Und so kam das Bauprojekt ins Rollen.

HOLZBAU VERSUS MASSIVBAU

Eigentlich schwebte dem Bauherrn ein freistehendes Haus ganz in Sichtbeton vor. Entsprechende Referenzprojekte hatte er schon im Kopf. Doch es kam anders als geplant: Aus Abstandsgründen zu den anderen Nachbargebäuden beschloss er, direkt ans Elternhaus anzudocken. So konnte er die Baufläche, die ihm seine Eltern von ihrem Grundstück abgezockt hatten, effizient ausnutzen. Vom Sichtbeton musste er ebenfalls abkommen, da ein solcher Massivbau nicht im Budgetrahmen lag. Und so kam dann Holz als Baumaterial ins Spiel. Federführend bei der Ausführung des Gebäudes – gefertigt aus standardisierten Holzelementen – sollte die Krattiger Holzbau AG sein. Die Zusammenarbeit zwischen dem Amriswiler Unternehmen, dem Architekten und dem Bauherrn harmonierte dabei bestens. Zudem gelang es durch

1 Aus Kostengründen gab es im Obergeschoss keine Küche aus Metall, sondern eine aus Holz – so schwarz wie die Fassade.

2 Gebäudeschnitte (Rückansicht): Links der neue Holzbau von Marc Lächli, rechts das Haus seiner Eltern aus den Fünfzigerjahren.



die frühzeitige Einbindung der Zimmerei in die Planung, das Budget von 500 000 Franken einzuhalten. So konnte beispielsweise der Wandaufbau optimiert, auf innere Vorsatzschalen und Installationsebenen verzichtet und das Parkett durch einen günstigeren Hartbeton ersetzt werden. Aus Kostengründen verfügt das Haus zudem weder über eine Garage noch über einen Keller, und eine eigene Heizung gibt es ebenfalls nicht. Dafür wird das Gebäude mit Fernwärme von nebenan versorgt. Das grösste Einsparpotenzial liess sich durch Eigenleistungen erzielen.

Insbesondere Läuchli Vater war sehr engagiert. Als gelernter Maler wurde er für alle entsprechenden Arbeiten eingespannt. Zudem übernahm er die Bauleitung und hielt die Stellung vor Ort.

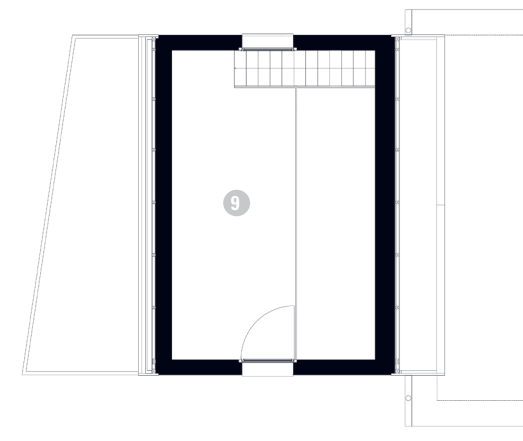
ALLE FÜR EINEN

Familie und Freunde halfen beim Bau mit, wo es nur ging. Und bekamen dabei auch Unterstützung von der Krattiger Holzbau AG: «Hansruedi Brühlmann, der Projektleiter, war sehr unkompliziert und hilfsbereit», so Kevin Fitzi. Schliesslich ist es nicht selbstverständ-

lich, dass ein Betrieb seine Werkhallen am Wochenende zur Verfügung stellt, damit die Bauherrschaft dort Fassadenbretter selbst streichen kann. «Das war wirklich ein lustiger Tag in Amriswil», erinnert sich Kevin Fitzi an jenen Samstag. Morgens ging es mit dem Streichen los, und abends waren dann sämtliche Fassadenhölzer fertig.

Auch bei der Frage, wie man die Idee der Lochfassade günstig umsetzen kann, brachte sich die Zimmerei mit ihrer Erfahrung ein. Die einfache wie clevere Lösung: Die Löcher wurden

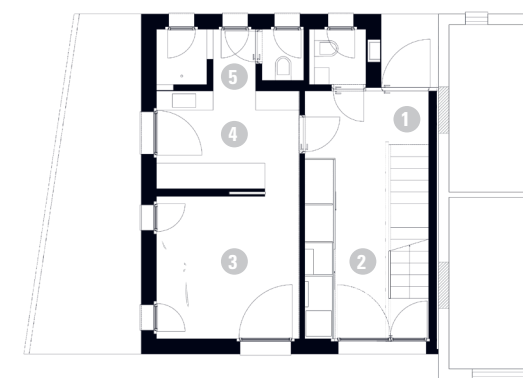
- 7 Nachts zeichnet sich an der Lochfassade ein schönes Lichtspiel ab.
- 8 Unter der Galerie blieb die Balkenlage (Fichte) sichtbar. Bei der Balkonbrüstung wurde das Lochmuster der Fassade aufgegriffen.
- 9 Blick ins Dachgeschoss mit Galerie. Der Holzbau wurde aus standardisierten Holzelementen (Dreischichtplatten) gefertigt. Die hellen Oberflächen sind mit einem UV-Schutz versehen.



4



5



6



7



8



9



3

«Der schwarze Bau hat sich bereits als markanter Punkt im Ort etabliert»
Kevin Fitzi, Architekt



Fitzi Architektur

Gegründet wurde das Zwei-Mann-Büro 2022 von Kevin Fitzi (*1991). Aufgewachsen in der Ostschweiz, studierte er Baumanagement (Lehrgang: HF Hochbau) an der GBS in St. Gallen. Danach war er zehn Jahre lang im Architekturbüro von Andreas Zech in Romanshorn tätig – zunächst als Bauleiter, später wechselte er zur Architektur. Neben dem Bauen gilt Kevin Fitzis Leidenschaft auch der Fotografie. **fitzi.art**



10 Die Löcher in der Holzfassade verteilen sich in einem unregelmässigen, dekorativen Muster über die Fläche.

vom Lehrling des Betriebs als Steckdosenöffnungen aus den Brettern gefräst. Was flott ging und obendrein relativ günstig war. Deutlich mehr Zeit beanspruchte hingegen vorab die Anordnung der Löcher. «Ich musste lange rumprobieren, bis ich das Muster endlich harmonisch fand», resümiert der Architekt.

ERSTLINGSWERK

Für den 33-Jährigen war das schwarze Haus übrigens sein Debüt als selbständiger Architekt. Und damit ist er auch durchaus zufrieden, denn seine Mission hat er erfüllt: einen Bau zu schaffen, der so authentisch ist wie sein Bauherr. Sogar Marc Läuchlis Vater – anfangs von Form und Farbe des Holzbaus nicht überzeugt – findet inzwischen Gefallen am Haus. krattigerholzbau.ch ■

Das Projekt – die Fakten

Projekt: Einfamilienhaus in Horn (TG)

Fertigstellung: 2021

Bauherrschaft: Privat

Architektur: Fitzi Architektur, Roggwil (TG)

Projektleitung: Kevin Fitzi

Holzbau: Krattiger Holzbau AG, Amriswil (TG)

Konstruktion/Tragwerk: Holzelementbau

Holz: Balkenträger aus BSH, Dreischichtplatten aus BSH

Fassadenanstrich: Falu Vapen (Schlammfarbe)

Bruttogeschossfläche: 115 m²

Gebäudevolumen (SIA 416): 464 m³

Besonderheiten: Heizungsanschluss an Bestandsgebäude nebenan

Gesamtkosten: ca. CHF 500000 (davon Holzbau CHF 180000)

«FÜR DIE LIGNUM IST DIE WALD- UND HOLZ-STRATEGIE 2050 VON ZENTRALER BEDEUTUNG»

Jakob Stark ist Präsident der Lignum und seit vielen Jahren in der Politik tätig, unter anderem vertritt er seit fünf Jahren den Kanton Thurgau im Ständerat. Im Interview spricht er mitunter über die Wald- und Holzstrategie 2050, die nächstes Jahr in Kraft tritt – und darüber, wie wichtig es ist, dass die Branchen innerhalb der Holzkette Geschlossenheit zeigen, um sich auf politischer Ebene gemeinsam erfolgreich positionieren zu können. Interview Susanne Lieber | Foto zVg

Herr Stark, Sie sind seit 2021 Präsident der Lignum. Woher rührt Ihr besonderes Engagement für die Holzkette und den Holzbau?

Holz ist ein genialer Werkstoff, und der Wald in seiner Vielfalt, Kraft und Ruhe hat mich seit jeher fasziniert. Daher lag es nahe, dass ich mich als Thurgauer Regierungsrat und Chef des Departements für Bau und Umwelt für den Holzbau mit seinen neuen Entwicklungen und Innovationen eingesetzt habe. Und so konnte zum Beispiel für das Landwirtschaftliche Beratungszentrum im Arenenberg ein viergeschossiger Holzbau erstellt werden. Auch für den Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes in Frauenfeld, der gerade in Holz erstellt wird, konnte ich die Weichen mit einer entsprechenden Wettbewerbsgrundlage stellen. Da mir zudem auch das Forstamt unterstellt war, hatte ich auch einen guten Einblick in die Wald- und Forstpolitik.

Als Lignum-Präsident müssen Sie die Belange der gesamten Holzkette im Blick haben und diese auf politischer Ebene vertreten. Was ist dabei die grösste Herausforderung?

Die grösste Herausforderung und zugleich die schönste Aufgabe für mich ist das Erreichen von Geschlossenheit und Einigkeit in der Holzkette. Die Interessen von Holzproduzenten, Holzverarbeitern, Holzbauern, Schreibern oder Holzhändlern sind nicht bei jedem Thema einfach deckungsgleich. Da sind Offenheit, Vertrauen, Kenntnisse und gute Gespräche nötig, damit sich die Holzkette in wichtigen Fragen gemeinsam positionieren kann. Wenn uns das gelingt, so sind die Chancen gross, den Anliegen der Holzkette die berechnete Geltung zu verschaffen.

Stossen die Themen Holzkette und Holzbau auf Ständerats- und Nationalratsebene auf unterschiedlich grosses Interesse?

Grundsätzlich stelle ich fest, dass die Sympa-

thie für Wald und Holz in beiden Räten sehr gross ist. Den Anliegen der Wald- und Holzwirtschaft stehen dabei eher die bürgerliche Seite und der Ständerat näher. Für die grüne und linke Seite überzeugt der Wald vor allem als wichtiges Ökosystem und Holz durch seine hervorragenden Klimateigenschaften. Im Nationalrat kommt in Holzfragen zwischendurch eher Gegenwind auf. So zum Beispiel in der letzten Session bei der Zusatzfinanzierung von 100 Millionen Franken für die Waldpflege in den nächsten vier Jahren, die dann auf 70 Millionen Franken gekürzt wurde. Im Nationalrat wird ab und zu auch eine gewisse Material- beziehungsweise Branchenrivalität zwischen Holz, Beton oder Stahl sichtbar, die ich persönlich unnötig finde, weil die Zukunft des innovativen Bauens den Einsatz aller Baustoffe und deren Zusammenarbeit braucht.

Ab 2025 tritt die Wald- und Holzstrategie 2050, deren Erarbeitung 2022 vom Bundesrat in Auftrag gegeben wurde, in Kraft. Was genau umfasst diese Strategie?

Sie löst die zwei bisherigen Instrumente «Ressourcenpolitik Holz» (mit den mehrjährigen Aktionsplänen Holz) sowie die «Walddpolitik des Bundesrates» (mit den entsprechenden mehrjährigen Massnahmenplänen) ab. Für die Lignum ist die Wald- und Holzstrategie 2050 von zentraler Bedeutung, weil damit die staatlichen Rahmenbedingungen auf Jahrzehnte hinaus gesetzt werden. Entsprechend haben wir uns auf der ganzen Breite intensiv eingebracht. Ein sehr wichtiges Ziel ist es, die Holzernte in den Schweizer Wäldern zu erhöhen, vorerst um mindestens eine Million Kubikmeter pro Jahr. Dafür brauchen die Waldeigentümer und -bewirtschafter preisliche Anreize, weil sonst das Schweizer Holz gegenüber dem billigen ausländischen Holz oft nicht konkurrenzfähig ist. Wir möchten, dass die öffentlichen Mittel, die in den

Wald fliessen, vermehrt an die Holzernte geknüpft werden – damit unsere Wälder nicht überaltern, ihre Schutzwaldfunktion erhalten bleibt und das CO₂ im verarbeiteten und verbauten Holz langfristig gespeichert bleibt. Eine grössere Schweizer Holzernte ist auch positiv für die hiesige Holzindustrie, deren Ausbau ebenfalls ein wichtiges Ziel von Lignum ist.

Ihre Amtsperiode als Präsident der Lignum endet 2025. Werden Sie erneut kandidieren?

Ja, gerne und mit Überzeugung. ■



Jakob Stark

Seine berufliche Laufbahn startete Jakob Stark (*1958 in Frauenfeld) an der Universität Zürich mit einem Studium der Allgemeinen Geschichte, Volkswirtschaft und Publizistik. Als promovierter Historiker stieg er im Alter von 30 Jahren in die Politik ein – zunächst als Ortsvorsteher in Buhwil, wo er auch noch heute mit seiner Familie lebt. Seitdem war er unter anderem als Gemeindeammann von Kradolf-Schönenberg und als Regierungsrat im Kanton Thurgau tätig, davon sechs Jahre als Chef des Departements für Bau und Umwelt. Seit 2019 vertritt er den Kanton Thurgau im Ständerat (u. a. für die Bereiche Finanzkommission, Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie) und amtiert seit 2021 als Präsident der Lignum Holzwirtschaft Schweiz. lignum.ch, parlament.ch, jakob-stark.ch